



Nur rechten Zeit!

(Nachdruck verboten.)

Eine Skizze aus der Gesellschaft von Robert Mich.

Sie schritt unruhig durch die Reihen ihrer Gäste. Um sie her wogte jenes leichte, unbestimmte Geräusch des Salons, das dem Ohr des Gesellschaftsmenschen angenehmer tönt als die schönste Musik: helles Frauenlachen, gedämpftes Sprechen und Flüstern und das Schwirren der Fächer. Von Zeit zu Zeit verweilte sie bei einer Gruppe und beteiligte sich am Gespräch, doch nur so lange es die Höflichkeit und die Pflichten der Hausfrau erforderten. Sie war sichtlich zerstreut, und ihre Blicke schweiften immer wieder nach der weiten Thüröffnung hinüber, in deren Rahmen der alte Kammerdiener stand. Es kam Niemand! Sie leuchtete leicht und setzte ihren Kundgang im Frohbüdien der Gesellschaft fort.

— Noch immer eine schöne Frau! sagte hinter ihr der dicke Major.

— Noch immer? Ich bitte Sie, sie hat kaum die Dreißig übergritten!

— Es ist fonderbar, daß sie sich nicht wieder verheiratet! warf ein Dritter ein.

— Sie kann umwählig ihrem ersten Mann nachtrauern; er war ein gichtbrüchiger Herr in den Schuhen, der nun schon fünf Jahre tot ist.

— Sie will die Penelope spielen, entgegnete ipitz eine etwas übertragene Komtesse.

— Aber ich bitte, meine Gnädigste, zu welchem Ende? Das ist doch wahrhaftig keine angenehme Rolle, für die selbst der Befehl des gesammten Publikum nicht entschädigen kann.

— Sie will ihre Freiheit nicht opfern!

— Oder jagen Sie lieber, sie hat die Freuden der Convaleszenz ausgekostet und zieht es vor, ihre Hand zugleich mit dem Herzen zu verdingen — und das hat eben noch nicht gesprochen.

— Daß Sie das nicht bemerkt haben! Unjenerem Aristamach, unserem Alexander von Humboldt in spe, Herrn von Gerlach schloß es entgegen. Diese erfahrene Weltbühne ist doch nicht genug Weisheit ihrer Gesühle, um das ganz verbergen zu können!

Unterbreifen war die Vielbesprochene zum Eingang getreten und wechselte einige Worte mit dem alten Kammerdiener. Wie sie nun in dunkeln, sammtumkleideten Rahmen der Thüröffnung stand, die ihr verwitterten Raine eines Menschen gegenüber, dem Alter und die Scheu des Dieners beugten, trat ihre königliche Gestalt in scharfen Umrissen hervor.

Sie war schön, das gaben selbst die Frauen zu, die diese strengten Nichterinnen, ihres eigenen Geschlechts. Auf stolzen Waden erhob sich ein liebliches Köpfchen, das man sich viel eher auf einer weniger majestätischen Gestalt gedacht hätte, umgeben von einem Kranz goldblonden Haars. Nur aus den großen graublauen Augen, die gewöhnlich sanft und etwas träumerisch blickten, blitzte zuweilen ein Strahl unerschütterlicher Energie hervor. Jetzt blickte sie ungebürlich und traurig.

Sie erwartete in der That Herrn von Gerlach. Die hochsteigende Fronte sie hatte mit dem scharfen Blick einer erschütterten Frau die Biographien der Liebe entziffert. Die Baronin lebte zum ersten Mal in ihrem Dasein und sie gelang es sich offen ein.

Sie hatte, kaum die Kinderbüchsen entworfen, dem Rathe ihrer Familie folgenden, dem alten Baron ihre Hand geschickt. Als sie anfang, es zu bereuen, stark er. Die neue Freiheit kostete sie ans und umgab sich mit einem Kreis von Anbetern. Man machte ihr nicht nur den Hof, viele bewarben sich um sie. Die Antwort war stets ein Kor. Den Meisten war es natürlich nur um ihr Verlangen zu thun? Diese durchschaute sie bald. Andere überließ sie gefällig — gefallen hatte ihr Keiner.

Nur einmal hatte sie geschwankt. Er war ein vielgefeierter Held des Salons, ihr männliches Gegenstück: schön und glänzend! Eine nicht unbewundernde Persönlichkeit leuchtete aus seinen Worten hervor, er war reich und im Anfang einer großen Karriere, er ward sichtlich nur um sie selbst. Sie hat sich Bedenken aus und zögerte lange — zuletzt erhielt auch er das zierlich geschlossene Köpfchen.

Sie lächelte ihm, daß sie sich nur gerecht fügen könne durch seinen Antrag, aber ihr Herz wäre stumm geblieben. Nun endlich sprach es, und diese Sprache gefiel ihr gar wohl. All die Fieber und Erregungen, wie sie sonst nur junge Mädchen fühlten, durchglühlten sie auf's Neue; noch niemals hatte sie sich so jung gefühlt.

Sie zählte die Minuten, bis er erschien. Immer wieder und wieder schweifte dann ihr Auge zu ihm hinüber, und wenn er sprach, hing sie an seinen Lippen. Er war nicht schön, auch bewegte er sich ziemlich unbeholfen in der parfümierten Atmosphäre des Salons. Er sprach wenig, ja er war sogar schüchtern in der Nähe schöner Frauen. Von einem irakhslen Augenpaar schlug er das seine zu Boden — und ihre Nähe verirrte ihn ganz und gar!

Aber zuweilen, wenn er in Feuer geriet und alles um sich her vergaß, floß ihm die Rede leicht und glatt von den Lippen, dann erzählte er von fernen Wäldern und Wäldern, von ihren Sitten und Bräuden — doch niemals

pedantisch, niemals lehrhaft; er schilderte mit den leuchtenden Farben des Malers und der lebensprühenden Anschaulichkeit des Dichters. Da horchte sie hoch auf — aber wenn sie dann ihr Auge zu ihm aufschlug, verstumte er verwirrt. Sie, er war ein Anderer als ihre Umgebung, sie fühlte es. Das zog ihr durch den Sinn, als sie nun langsam und zögernd in den Salon zurücktritt. — Spät in der Nacht, als der letzte Gast verschwunden war, ließ sie noch lange am Kamin und starrte in die flackernde Flamme. An anderen Tag war sie sichtlich verstimmt. Und als es wieder Abend geworden war, ließ sie kein Licht entzünden und saß trübsinnig, in einem Fauteuil gedehnt, von neuem an ihrem Lieblingsplatzchen. Den leibensbestraumpften, zierlichen Fuß, der unter dem einfachen Hauskleid hervorlief, hatte sie auf das Kaminraster gestellt, das Antlitz, das die Flamme rötlich behellte, auf die Hand gestützt. Es war recht trüb in ihr. Wasgab war er nicht gekommen? Jüng er an, sie zu vernachlässigen? Und sie glaubte doch bemerkt zu haben, daß auch sie ihm nicht gleichgültig sei. Möglicherweise stand der alte Diener vor ihr:

— Herr von Gerlach, gnädige Frau!

Sie fuhr auf, befaß Licht und ließ ihn einführen. Als er über die Schwelle trat — im feierlichen und tadellosen Ballanzug — verließ sie zum ersten Mal ihre gewohnte Stille. Und er war verlegen, und so sah sie sich stumm am Kamin gegenüber, bestrahlt von der rötlichen Glut.

Wie ein Blitz zuckte der Gedanke in ihr auf: ein Heirathsantrag! Wasgab hätte er sich sonst in den häßlichen Ballstaat geworfen, den jeder Mann haßt, und dessen Dyranner sich doch das ganze Geschlecht schuldig unterwirft? Das Blut schoß ihr zu Herzen und hämmerte ungestüm in ihren Adern. Wählan holte sie Athem, unklarer stotterte sie die nächstliegenden Gesellschaftsprachen hervor. Dann wurde sie ruhiger, ein heißes Glückseligkeit durchwallte sie, und sie beschloß, es ihm leicht zu machen. Ahnte sie doch, welche Anstrengung es ihm gekostet habe, sich zu diesem Entschluß aufzurufen!

Er war so unerfahren in Frauengunst und Abneigung, daß er sicherlich über ihre Neigung im Unklaren war. Und nun ließ sie ihre Lebenswürdigkeit die Zügel schießen und legte ihr ganzes Herz in ihre Worte, so daß der arme, verlegene Mann vor ihr bald roth und bald bleich wurde. Dann brachte sie ihn auf sein Lieblingsstema, auf seine Wissenschaft, auf seine Reisen. Unmäßig löste sich der Mann, der auf ihm lag, und er sprach — erst leise und stotternd, dann mit glühender Beredsamkeit, er sprach von Hellas und seinen Ruinen, vom Orient und seinen Menschen, er schilderte ihr die Dinge, die sie nie gehört, noch gesehen — denn was ist der todte Buchstabe gegen den warmen, belebenden Hauch, der von Menschenlippen zum Herzen strömt?

Und dann erzählte er, wie er einst in linder, klarer Vollmondnacht auf dem Dach eines Klosters gelegen, das leise plätschernd den silberbeglänzten Strom herabgeglitten sei, an Tempelruinen und fernen Pyramiden vorbei, beim melancholischen Gejang der Araber, wie ihn da eine unendliche Träumerei überkommen, und er in all dem süßen, zauberischen Frieden mit leinem Weß sein vereinsamtes, liebeleeres Dasein und den einen glühenden Wunsch gefühlt habe, ein geliebtes Weib sein zu nennen. Und dabei sah er sie mit so ehrlichen, traurig-zärtlichen Augen an, daß ihr Herz ihm überströmend entgegen schlug. Wer zuerst gesprochen, sie wußten es nicht — sie war es wohl, die die erste Worte fand — aber dann quoll seine zärtliche Neigung aus tiefer Brust hervor — unaufhaltsam wie ein Bergstrom. Verschwunden war der schüchternere Gelehrte, und der glühende Liebhaber pochte mit heißer Beredsamkeit an ihr Herz. Da glitt sie ihm, in einen Strom von Thränen ausbrechend, in die Arme, und so hielten sie sich lange wortlos in stiller Seligkeit umschlungen. Das Feuer kühlerte seinen Glühwusch dazu, von fernher tönte das dumpfe Rollen der Wagen und das gedämpfte Geräusch der Straße. Es erinnerte die Glücklichen daran, daß es noch eine Welt gab außer ihnen.

— Und nun sage, Du wunderlicher Mann, warum hast Du nicht eher gesprochen? Sahst Du nicht meine Neigung?

— Du standest so hoch über mir — und noch jetzt ist es mir wie ein Traum — wie hätte ich den Muth finden sollen — ich bin kein Mann, der den Frauen gefällt.

— Mir gefällig Du nun gar, wie Du bist. Und den Muth hast Du doch gefunden. Warum kamst Du sonst in diesem Festgewande und zu dieser Stunde?!

— Woran erinnere ich mich? Wad werden Gäste hier sein, und gerade jetzt . . .

— Gäste?

— Nun ja, ich bin doch auch geladen.

— Und dabei zog er das litographirte Kärtchen aus der Brusttasche:

„Frau Baronin . . . giebt sich die Ehre . . . Herrn von Gerlach . . .“

— Und weshalb kamst Du?

— Weßwegen sonst?

— Aber das war ja gestern! Da sieh her: Hier steht Donnerstag und heute ist Freitag. Deswegen erwartete ich Dich gestern vergesslich, und als Du jetzt so feierlich

ersiehst, glaube ich, Du wolltest mich um meine Hand bitten.

Sie brach in ein fröhliches, helles Lachen aus, in das er lustig einstimmte.

— Und sonst hättest Du noch lange nicht gesprochen?

— Nein!

— Nun, so wollen wir uns diese Karte einrahmen lassen und darüber mit Goldbuchstaben die Worte setzen: Einen Tag zu spät!

— Nein, sagte er ernst, indem er sie innig an sich zog, darüber schreiben wir: Zur rechten Zeit!

Erinnerungen eines alten Junggesellen.

III.

Pfarrer's Rose.

Unsere Gärten stießen hinten aneinander. Ich sah sie oft am Zaune stehen und mit den brennenden Augen in unsern Garten starren, die schwächliche in die Höhe geschossene Gestalt, auf deren schmalen Schultern die schwarzen Locken in fast zu üppiger Fülle berniederfielen. Wenn man näher trat oder gar sie anzuprechen wagte, ließ sie, ohne ein Wort zu entgegnen, davon. Sie war der Haß unserer alten Leut, die sie eine wilde Rarke nannte und behauptete, sie trüge zerrissene Strümpfe. Unter keiner Bedingung hätte sie uns gestattet, mit ihr umzugehen.

Uns Kindern imponirte sie gewaltig. Schon daß sie in keine Schule ging, sondern von einem jungen Schullehrer „in der Privat“ unterrichtet wurde, wie wir es nannten, machte sie uns interessant. Was hätten wir darum gegeben, einmal mit ihr sprechen zu können, trotzdem uns keine Macht der Welt in das Pfarrhaus gebracht hätte, besser alter Giebel wie ein Ueberrest von Dornröschens Zauberfloß hinter unserm Garten in die Höhe ragte. Wie oft habe ich sinnend zu diesem Giebel mit seinen Trüben, in der Sonne grün und roth glänzenden Scheiben emporgeschaut! Welche Geheimnisse mochte er bergen, und was mochte das fremdartige, kleine Geschöpf mit dem düstigen Namen den ganzen Tag allein dort begimmen? Und gar ihr Vater, der Herr Pfarrer mit dem weißen Haar und den großen, schwarzen Augen, vor dem wir so großen Respekt hatten, daß wir einen weiten Umweg machten, um ihm nicht zu begegnen, wenn er vom Konfirmanden-Unterricht aus der Kirche kam — ob er nicht vielleicht Gold machte, gleich jenen alten Zauberern, von denen ich in meines Bruders Blüthen geleitet hatte? Unaufrichtig mußte ich daran denken. Mein letzter Blick, als ich zu Neujahr das elterliche Haus verließ, um eine Pension des benachbarten Gymnasialstädchens zu beziehen, galt dem geheimnißvollen Giebel.

Als ich zu den Sommerferien, ungläublich würdevoll und stolz, als hoffnungsvoller Sextaner wieder in die Heimat einrückte, schien alle Mühsal verschwunden zu sein. Wie winzig erschien mir das kleine Städtchen, wie nächstern das geheimnißvolle Pfarrhaus, wie scharf die kleine Mädchen und der alte Herr — ich hatte lebend gelernt, daß man das Gold nur aus der Erde gräbt und nicht aus Wädhern herauskudirt.

Wie ich aber zum ersten Mal in den Garten kam und die Giebelstufen in der wehmüthigen Abendbeleuchtung blühen und das kleine Mädchen mit noch längeren Locken und noch schwärzeren Augen, als ich sie in der Erinnerung hatte, am Stadel stehen sah, packten den Gymnasialen alle die alten Kinderbegehren.

Diesmal lief sie nicht fort, als ich mich näherte; im Gegentheil, sie winkte mit Augen und Händen. Mit zwei Springern war ich am Stadel.

„Kamst Du Latrin?“ fragte sie athemlos.

Ich lächelte überlegen. Ob ich es konnte! „Monsa, mensae, mensae“ —

„Warte“ — sie steckte ein Buch in die Sprengen.

„Wilst Du mich überhören?“

Mit der würdevollen Miene unseres Ordinarius öffnete ich das abgeriffene, graue Bündchen. Es war das Spieß'sche Uebungsbuch für Sexta.

„Atrika Afrika, agricola der Landmann, ala der Füllgel“, begann sie mit ihrem hohen, dünnen Stimmchen.

„Bon nonn hast Du es?“ unterbrach ich sie.

„Es gehört meinem todben Bruder“, entgegnete sie ungebürlich — alauda die Verthe, amicitia die Freundschaft, ancilla die Magd.“

Mit hochrothen Wangen und fliegendem Athem ging's die Spalte herunter und dann noch eine und so fort, bis sie bei vita, das Leben, hochathmet innehielt.

Wie weit käme ich damit im Gymnasium?“

Ich zuckte die Achseln.

„Du hast Dir viele Mühe gegeben“, sagte ich in dem ein wenig nadelnden Tone unseres Ordinarius, „aber es kann Dir nichts helfen, wenn Du nicht definiren kannst.“

Sie sah ein wenig ungeschicklich aus; dann glänzten ihre schwarzen Augen von neuem.

„Lehre es mich.“

Ich rüdtte meine rothe Sextanermütze in die Stirn und sprach von oben herab:

„Ich will sehen, was sich thun läßt; wenn Du versprechen willst, recht fleißig zu sein, so werde ich vielleicht ab und zu in den Garten kommen und Dir die Definitionen vorlesen. Aber ich sage Dir im Voraus, daß das nicht

leicht ist, gar nicht zu vergleichen mit Deinen Vokabeln. Laß sehen, ob Du es behalten kannst. Nominativ mensa der Tisch, Genetiv mensae des Tisches, Dativ mensae dem Tische, Accusativ mensam den Tisch, Vocativ mensa o Tisch, Ablativ mensa von dem Tische.

Gehorlam sagte sie es nach.
Nominativ mensa der Tisch, Genetiv mensae des Tisches, Dativ mensam dem Tische.
Das Mädchen, das über meine Lippen flog, mag wohl sehr höflich gewesen sein, erglühend hielt sie inne und preszte die kleine Hand an die Stirn.
„Siehst Du“, sagte ich, „ich wußte es wohl, es würde Dir zu schwer sein.“

Rathlos sah sie mich an.
„Sahst Du nicht ein Buch, in dem es drin steht?“
„Immer wichtiger kam ich mir vor.“
„Ich werde Dir morgen die Grammatik mitbringen.“
„Nicht morgen, heute, bitte hole sie gleich.“
Mit lautem Schlage holte die Uhr aus und begann sieben zu schlagen.

„Ich muß jetzt zum Abendbrot; kannst Du warten, bis ich gegessen habe?“
Sie nickte. Wie der Sturmwind lief ich in's Haus.

„Ganz“, rief die Mutter, „wo bleibst Du?“
„Ich kletterte die Treppe zum Erkerzimmer empor, das ich mit meinem Bruder theilte. Gott sei Dank, er war nicht darin. Im Nu war das Buch aus dem Regal und unter dem Hock verborgen; ein vorstichtiger Blick, ob die alte Lene nicht um den Weg sei, dann ging's die Treppe hinab in den Garten zurück. Sie würde sich wundern wie schnell ich gehe.“

Sie wunderte sich nicht. Mit ihren feberrothen Wangen und ihren leuchtenden Augen stand sie an derselben Stelle und sah nur das Buch in meiner Hand.

„Sieh“ — sie streckte die schmale Hand durch das Stacket und zog es hindurch. „Um welche Zeit kommst Du morgen?“

„Um ein Uhr“, sagte ich schnell entschlossen; es war die Zeit, in der die alte Lene ganz sicher in der Küche beschäftigt war und auch von den Andern Niemand in den Garten zu kommen pflegte.

Diese Antwort sprang sie in schnellen Schritten davon und ich saufte wieder hinein und nahm mir vor zu sagen, ich hätte mein Federmesser gesucht, falls man mich wegen meines Ausbleibens zur Rede stellen sollte. Es waren jedoch Alles in Allem erst wenige Minuten nach Sieben verstrichen; der Vater sah noch im Comptoir, und die Nothilfe blieb mir eripart.

Man kann sich denken, daß ich am andern Tage pünktlich zur Stelle war. Sie stand schon am Baune, und die Sonne schien heiß auf ihr dunkles Köpfchen.

„Hier“, sie reichte das Buch hindurch, „mensa, mensae, mensa, mensam, mensa, mensa.“

Frägend schaute sie zu mir auf.
„Nicht übel für den Anfang“, sagte ich wieder in der Weise un-res Ordinaris.

„Ich kann noch mehr: servus, servi, servo, servum, serve, servo.“

„Wetter, wach!“ ein vertieftes kleines Mädchen.
„Kommst Du mehr, als Du nach dem Gymnasium kamst?“

Meine lateinischen Studien hatten erst auf der Sexta begonnen und ich wurde etwas roth in dem Gedanken.
„D, weit mehr!“ log ich unverschäm.

Sie sagte wieder nach dem Buche.
„Wie weit?“

„Es steht gar nicht mehr darin“, log ich weiter.
Etwas mühslos senkte sie das Köpfchen.

„Was soll ich zu morgen lernen?“ fragte sie nach einer Pause.

Ein würdevoller Miene zog ich den Bleistift aus meinem Notizbuch und bezeichnete ihr ein wahres Quartanerpenium und fügte hinzu:

„Ich glaube aber nicht, daß Du so weit kommen wirst; überdem das Lernen allein thut's nicht. Die Extemporalia, das ist die Hauptsache.“

„Ex-tempo-ra-li-a“, sagte sie langsam nach; „was ist das?“

„Was Extemporalia sind“, sagte ich mit überlegenem Mädchen, „mein Gott, jedes Kind weiß es. Wenn ich dicitur und Du schreibst, das ist ein Extemporalium.“

Ich war doch noch etwas zu sehr Neuling in der lateinischen Sprache, um mit den verzickten Eruditionen ganz außer Konflikt zu sein; aber um keinen Preis hätte ich einem Mädchen gegenüber meine Unwissenheit eingestanden.

„Ja, ein Extemporalium.“
Ein sehnsüchtiger Blick ihrer Augen fiel auf das Notizbuch in gereiztem Papier mit Goldschnitt, das ich auf dem letzten Jahremarkt für meine letzten 25 Pf. erstanden; aber nach einem kurzen Moment bedauernden Regens reichte ich es ihr hin. Sie konnte schließlich nicht mehr hinein schreiben, als ich dicitur.

„Wie aber willst Du schreiben, Du hast keinen Tisch.“
Sie legte das kleine Knie an eine der Sprossen des Stackets, die Grammatik darauf, das Notizbuch auf die Grammatik, nahm den Bleistift zwischen die Finger und sah mich erwartungsvoll an.

„Ja was soll ich dicitur?“
„Ich glaube“, sagte ich schnell gefaßt, „Du kannst wirklich noch nicht genug Latein, um ein Extemporalium zu schreiben; ferne erst die heutige Aufgabe, und wenn Du Alles gut kannst, wollen wir es morgen versuchen.“

Mit niedergeschlagenen Augen reichte sie das Notizbuch durch die Sprossen zurück und ging enttäuscht, meinen Elend im Arme, davon.

Nach an demselben Nachmittage nahm ich meinen Spieß vor und begann eifrig, einige Sätze zusammen zu stellen, die ich der Kleinen dicitur wollte. „Seht, wie Phänchen

hüpfelt“, sagte mein Bruder und Schwester Johanna nickte mir liebevoll zu.

Der nächste Tag war ein Regentag. Mühsamlich sah ich zum grauen Wolkenhimmel empor, aus dem es ein wenig heunter tropfte. Es war unmöglich, daß ein kleines Mädchen in solchem Wetter in den Garten kommen konnte; trotzdem ging ich nach Tische hinunter.

„Du standst ja schon, in ein großes, graues Umhängelguteck gehüllt.“

„Ich habe noch weiter gelernt“, rief sie mir von Weitem zu und steckte das Buch durch's Stacket.

Soeben begann es noch stärker zu regnen; es war eine ungemüthliche Situation, und was würde die alte Lene zu der neuen, rothen Mütze sagen — ah ha! ich war Gymnastik und konnte mich von einem kleinen Mädchen nicht in Betreff des Wetters beschämen lassen. Herrlich öffnete ich die Grammatik.

„Das geht nicht“, rief sie ängstlich, „das Buch wird naß; wir könnten zu uns in's Gartenhäuschen gehen. Kannst Du klettern?“

„Mit einem gewaltigen Sage auf die Höhe des Stackets beantwortete ich die beleidigende Frage; von oben herab aber fragte ich kleinlaut:

„Ist Dein Vater nicht drinnen?“
Jetzt war es an ihr, verachtungsvoll zu lächeln.

„Du kannst ruhig kommen; er kommt niemals in den Garten.“

Ich bemerkte es später noch öfters, sie freute sich unferer Furcht vor ihrem Vater und verachtete mich ein wenig darob, obgleich ich überzeugt war, sie fürchtete sich selbst vor ihm.

Ich schwang mich also herab und befand mich in Doravöschens Zaubergarten. Wild genug sah er aus. Zwischen ungepflegten Johanniserbeeren hindurch führte sie mich zu einem kleinen, verfallenen Häuschen in Hühnerstall, das dicht von hohen Brennnesseln und Klettenbüscheln umstanden war. Die Fenster waren geschlossen; durch das schadhafte Dach tropfte der Regen und zahlreiche Spinnen hatten die Wände mit ihren künstlichen Weben austapeziert. Ein alter Kinderwagen und einige Garten-geräthigkeiten bildeten das Mobiliar.

Sie setzte sich auf eine Karre in der Nähe der Thür.
„Willst Du auf dem Wagen sitzen?“

Ich blickte auf meine guten dunklen Hosen und erwiderte, daß ich lieber sitzen wollte.

Sie hatte gut gelernt, die Kleine, fabelhaft gut. Und wie richtig sie sprach! Sie wäre glänzend auf Sexta mitgekommen. Aber ich sagte es ihr nicht. Ich fragte sie nur:

„Sage, warum“ — und stolz betonte ich den Gymnastikausdruck — „warum hüpfst Du so?“

Sie verstand mich sofort.
„Ich sagte Dir ja, ich will auf's Gymnasium.“

„Du?“ lachte ich. „Das Gymnasium ist nicht für Mädchen. Das ist anders als die Kleinkinderchule hier.“

Mit unmaßgeblich stolzer Kopfbewegung warf sie die Locken in den Nacken.

„Ich weiß nicht, ob ich nicht noch vielleicht lieber ein Junge werde.“

„Du?“ lachte ich wieder.

„Und warum nicht?“ fuhr sie mich an.
„Weil — weil es eben nicht möglich ist.“

„Warum sollte es nicht möglich sein?“
„Ja warum nicht? Ich wußte keinen Grund in diesem Augenblicke, aber ich war fest davon überzeugt, es sei nicht möglich.“

Sie sah mich verächtlich an, stand langsam auf und wandte sich zum Gehen. In der Thür blieb sie stehen.

„Kommst Du morgen wieder?“
Ich nickte und sie ging davon und ließ mich zwischen der Karre und dem Kinderwagen und den Spinnweben stehen und den Weg über das Stacket zurücksuchen, so gut ich konnte.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

[Nachdruck verboten.]

Das Urbild der Liebe.

Von Felix und Theresia Dahn.

Willst Du die Liebe malen?
Nimm feuchte Sternenstrahlen —
Nimm heiße Savageluther —
Nimm wilde Schindichstutzen —
Nimm Spiegelglanz vom Bergessee —
Nimm Goldgelock der Waldessee —
D nein, o nein!
Laß all' das sein

Und komm zu mir und biß' mich fein;
Ich sag' Dir Eine Namen,
Einen Namen auslesen,
Der schlecht, ein gold'ner Rahmen,
Der Liebe ganzes Wesen,
Der Liebe Urbild ein.

Das Zeichen der Liebe.

Was sind der Liebe Zeichen?
Erstehen und Erleben,
Erstehen und Erleben,
Kommst sie von fern gegangen:
Bei ihres Namens Klänge,
Ein Glufftrahl in der Wangen,
Still, mit geschlossnen Augen
An ihren Zügen laugend,
Das Licht, den Lenz, das Leben,
Kurz, was da köstlich eben,

Ihr Alles wollen geben,
In allen Erdenreihen
Nichts achten ihres Gleichen
Und niemals von ihr weichen —
Das sind der Liebe Zeichen.

Was heißt lieben?

„Sag an, was nennst Du lieben?“ —
Von Schindich ungetrieben,
Verjungen ganz im Andern,
Durch Stadt und Felder wandern, —
In langen, wachen Nächten
Mit Gott und Menschen rechten, —
Vom Kissen, dem viel heißen,
Die naßen Augen reizen, —
In tobendem Verlangen
Die leere Luft umfängen, —
Die Augen manchmal schließen,
Der Silber zu genießen,
Die durch die Seele fließen,
In langen grauen Tagen
Stumm, stolz die Bein ertragen —
Und dennoch nie verzagen
Und dennoch nie entlagen,
Glück, Ehre, Leben wagen
Und lieber doch verdrängen,
Als wie die Qual nicht kennen,
Die Mark und Kraft zerreiben — —
Das, — etwa — nenn' ich lieben!

Säkular- und Semisäkularfeste.

Mai 1887.

2. Mai 1737. Geb. W. v. Landobdorne, englischer Staatsmann, 1766–1768 und 1782–1793, zuletzt Premier, seit 1793 in Privatleben eifrig für Kunst und Wissenschaft thätig, brachte in W. eine bedeutende Bibliothek zusammen, welche unter das britische Museum kamte, gestorben am 7. Mai 1805.
4. Mai 1887. Gestorben in Ostia Monica, die Mutter des Kirchenpaters Augustin, eine der bestunterrichteten Frauen aus dem ersten christlichen Jahrhunderte; war 339 in Afrika geboren, bekehrte durch frommen Lebenswandel ihren heidnischen Gatten und betrug zuletzt viel Einfluß auf ihren Sohn Augustin.
7. Mai 1837. Geb. zu Stellen in Württemberg, Carl Rauch, deutscher Kirchenlehrer, ertheilte schon von der Kindheit an auf die Erziehung Aristos als Lebensziel hin, unternahm 1863–1872 einige Oberlehrerämter, machte 1874 eine beachtliche Weltreise abtredend, lebte als Eisenbahnbeamter zu Wauern in Schwaben, gest. 4. April 1875 in Folge einer Gehirnblutung.
9. Mai 1737. Geb. zu Buchsweiler im Elsaß Chr. W. Koch, Geschichtsforscher und Schriftsteller, Lehrer des Staatsrechts und seit 1774 Professor in Straßburg, nahm als Abgeordneter der schaffischen Protestanten an der „Constitution“ und der Nationvereinamung Theil, entging der Verurteilung nur durch den Sturz Kobenzlers, gest. 20. October 1813 in Straßburg.

Rebus.

[Nachbildung verboten.]



Zweifelhafte Charade von E. S.

[Nachdruck verboten.]

D sanftes Wort! In milder Art
Siehst in zwei Silben Du Verzehr,
Entschuldigst unbedachte That,
Und machst Gutes nur allem.

Trennt sich der Worte Silbenpaar,
So find' in jeder Nachtigal dort,
Auf schmalen Blatt, in kurzem Wort,
Erbeichen Zahlung sie sofort.

Palindrom.

[Nachdruck verboten.]

Ein traurig Loos sechs Buchstaben dem künden,
Der hinter ihnen schmachet ihrem Verzicht;
Doch Wohlgehum, wenn man mich nicht von hinten,
Spend' ich beim Bier nach stotter Becher Art.

Dechiffir-Aufgabe von Marie Krüger.

2 4 — 20 5 7 7 — 6 5 2 — 4 7 13 3 2 — 14 5 11 9 — 2
21 15 19 1 7 13 2 21 — 21 1 11 9 — 7 1 21 13 2 3 — 20
5 21 18 2 17 — 14 11 9 8 2 21 — 12 21 6 — 17 2 5 21 —
14 11 9 8 21 — 7 1 11 9 18 — 2 5 21 — 3 5 7 6 2 17 —
14 8 21 21 2 14 11 9 2 5 21 — 14 5 2 — 7 2 4 2 21 14
16 17 1 2 19 18 5 13 — 15 13 — 13 2 14 18 1 7 13 2 21
6 1 — 14 5 21 16 13 — 14 5 2 — 9 5 11 — 3 1 18 18 —
12 21 6 — 10 2 17 15 1 13 18 — 6 5 2 — 20 12 17 15 2 7
— 20 1 17 6 — 10 8 3 — 20 12 17 3 — 15 2 17 21 1 13 18.

Lösungen aus Nr. 17.

1. Rebus: Akkumulatoren. 2. Verwandlungsaufgabe: Engel, Feine, Nord, Ente, Gel, See, Vertigo, Leib, Amter, Adel, Ober, Wirtin, Delta, Bier, Eis. — 3. Buchstabenräthsel: Die 10 Wörter, von oben nach unten gelesen, lauten: Dampf, Ester, Uica, Thran, Schaff, Schoper, Laitte, Alkali, Rajak und Dold; die Buchstaben der ersten und letzten Spalte alphabetisch ergeben resp. Deutschland und Frankreich.
4. Erörterungsaufgabe: Seneca, Nequaq, General, Dineal, General, Omega, Bineta, Borneo, Demagog, Vireneq, Farnese, Venus, Agneta, Guinea, Manca, Mineral, Benedig, Karneval, Veneti, Kanedass, Benedict, Karneol, Dinemar, Henneqna, Tenedos.

Correspondenz.

Sam. Krüger. 3 richtig. 4 nicht ganz. Hugo Steiner, W. Wagner, E. G. G. der, B. Schilge, R. Richter, Maria Müller 3 richtig.